

Gedanken zu Glaube und Zeit

Nr. 520

17. Mai 2025

In dieser Schriftenreihe kommen Menschen zu Wort, die Fragen des Glaubens und der Kirche, aber überhaupt Grundsätzliches betreffend das Leben in unserer Zeit in freier Form diskutieren. Dahinter steht die Absicht, den unverzichtbaren Wert der Frohbotschaft in krisenhaften Zeiten durch Bekenntnis sowie Beispiel sichtbar zu machen und einen Beitrag zur erforderlichen Weiterentwicklung zu leisten. Nur mit einem Handeln aus verantworteter christlicher Freiheit kann die Kirche aus ihrem beklagenswerten und bedrohlichen Zustand gerettet werden. Alle, die sich dieser Auffassung anschließen, sind eingeladen, dazu einen Beitrag zu leisten – in welcher Form auch immer.

Die Aussendung erfolgt unentgeltlich per E-Mail an namentlich adressierte Empfänger in mehreren Ländern, insbesondere in Österreich, Deutschland und der Schweiz, mit deren Einverständnis. Häufig erfolgt eine Weiterverbreitung. Jede Verwendung der Texte ist frei, sofern Quelle und Verfasser angegeben und keine sinnstörenden Veränderungen oder entstellenden Kürzungen vorgenommen werden.

Die bisher in der Reihe „Gedanken zu Glaube und Zeit“ erschienene Texte sind im

[Austria-Forum - das Wissensnetz aus Österreich](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit) abrufbar:

[http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube und Zeit](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit).

Bitte zu beachten:

Sollen Zuschriften an uns vertraulich behandelt werden, ersuchen wir, dies ausdrücklich anzuführen!

Heribert Franz Köck

Wem Was und Wie verkündigen? Teil XI Gottesbeziehung

Allen genannten „Süchten“ ist – wie im Laufe dieses Zyklus schon mehrfach erwähnt – gemeinsam, dass sie den Zugang des Menschen zu Fragen nach dem Sinn des Lebens und der „Rolle“ des Todes und nach der „Berufung“ des Menschen, auch über den Tod hinaus, die „vernünftig“ letztlich nur mit Bezug auf die Transzendenz beantwortet werden könne, verstellen. Das gilt insbesondere für die Frage nach dem, der alles Seiende (die ganze Schöpfung) „in der Hand“ hat und ihr Richtung und Ziel vorgibt, also zu dem, der vorwissenschaftlich und wissenschaftlich (philosophisch und theologisch) „Gott“ genannt wird (wie immer diese Bezeichnung in anderen Sprachen auch lauten mag). Diese

„Verschüttung“ des Zugangs zu Gott bzw. die „Abschottung“ gegen ihn kann gerade für den christlichen Glauben negative Folgen haben, weil dieser aus und in einer „lebendigen“ Beziehung zu Gott „lebt“. In diesem Zusammenhang beziehe ich mich auf eine Antwort Karl Rahners, die er auf die Frage, warum er an Gott glaube, gegeben hat. Rahner sagte: „Ich glaube an Gott, weil ich bete“.

Um Rahners Dictum nicht eines *circulus vitiosus* zu zeihen, muss es dahin verstanden werden, dass das „weil“ keine kausale Abhängigkeit des Glaubens an Gott vom „Beten“ meint, sondern Rahner die Erfahrung eines wirklichen „Austausches“ zwischen dem Menschen und Gott zum Ausdruck bringen will. Das entspricht der Erfahrung, dass der Mensch immer schon um Gott weiß, weil der Schöpfer mit und von dem Geschöpf (mit)gedacht wird. Das Bewusstmachen dieser Erfahrung ist freilich wieder von „erbsündlichen“ Schwächen des Menschen beeinträchtigt.

Da viele (die meisten?) Menschen von der Möglichkeit, ihren „Sinn“ für die „letzten“ Dinge des irdischen Lebens, die aber (wegen ihrer Wichtigkeit) eigentlich die „ersten“ sein müssten, zu betäuben, trifft zu, was der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Georg Bätzing, im September 2023 gesagt hat: *"Der Glaube an Gott droht zu verdunsten."*

Wie die aktuelle sechste Kirchenmitgliedschafts-Untersuchung belegt, lag Bätzing mit seiner Einschätzung ziemlich richtig. Ein Vergleich der Daten des aktuellen Religionsmonitors (2023) mit dem Religionsmonitor 2013 zeigt, dass die Säkularisierung in Deutschland gesamtgesellschaftlich fortschreitet. Während vor zehn Jahren noch fast die Hälfte der Deutschen angaben, sehr oder ziemlich stark an Gott zu glauben, beträgt dieser Anteil heute nur noch 38 Prozent. Jede vierte Person in Deutschland glaubt nicht an Gott.

Die Zahl der Personen ohne religiöses Bekenntnis (Konfessionslose) betrug in Deutschland Ende 2022 44 Prozent. Dem standen 48 Prozent Mitglieder der beiden „großen“ christlichen Konfessionen (25 Prozent Katholiken, 23 Prozent Evangelische) gegenüber. Zusammen mit den 2 Prozent Orthodoxen kommen die Christen auf gerade einmal die Hälfte aller Deutschen. Dazu kommt, dass jedes vierte Kirchenmitglied in Deutschland über einen Austritt nachdenkt.

In Österreich betrug die Zahl der Austritte aus der Katholischen Kirche 2022 mehr als 90.000. Die Katholiken als die bei weitem größte christliche Konfession sind schon zuvor unter die 50 Prozent-Marke gefallen. Die zweitgrößte Gruppe stellen die Personen ohne religiöses Bekenntnis (Konfessionslose) dar. Bei den in Österreich nur eine Minderheit bildenden Angehörigen der Evangelischen Kirche A.B und H.B. ist ein (auf ihre Zahl gerechnet fast) vergleichbaren Schwund festzustellen.

In der Schweiz gab es Ende 2022 noch etwa 2,890.000 Katholiken. Jährlich verlassen derzeit mehr als 30.000 von Ihnen die Kirche. Für 2023 wurde mit einem weiteren Anstieg der Kirchenaustritte gerechnet. Einem Bericht zufolge schwindet das Vertrauen der Schweizer in religiöse Institutionen und Kirchen ganz allgemein. Dass dies nicht (allein oder hauptsächlich) auf den Missbrauchsskandal in der Katholischen Kirche zurückzuführen ist, zeigt der Umstand, dass auch die von Missbrauchsskandalen verschonte gebliebene evangelisch-reformierte Kirche der Schweiz unter einem solchen Vertrauensverlust leidet.

Der Vertrauensverlust in die Kirche erfolge zuallererst auf persönlicher Ebene. Das bedeutet wohl, dass Menschen von „Repräsentanten“ der Kirche enttäuscht werden. Dies kann auch (und wahrscheinlich hauptsächlich) in Zusammenhang mit „schlechter“ Seelsorge erfolgen, wenn Menschen auf Unverständnis für ihre persönliche Situation stoßen und dementsprechend mit „guten Ratschlägen“ ver(„seel“)sorgt werden, die für sie keine Hilfe darstellen. Der Vertrauensverlust geht dann mit einer Distanzierung einher, und die Bereitschaft, die Kirche zu verlassen, schreitet allmählich voran.

Als weitere Gründe für die fortschreitende Tendenz, aus der/n Kirche/n auszutreten, werden so diverse Gründe wie die Corona-Pandemie und die Inflation angesehen. Der Umstand, dass der Gottesdienste wegen der staatlich verhängten Restriktionen für längere Zeit nur noch elektronisch (im Fernsehen, im Rundfunk) verfolgt, aber nicht persönlich mitgefeiert werden konnten, hat Manche des Kirchenbesuchs entwöhnt. Eine „Rückkehr“ im gleichen Ausmaß hat daher nicht stattgefunden. Und die Verteuerung aufgrund der europaweiteten (wenn auch nur vorübergehenden) Inflation und des (unvermeidlich) „nachhinkenden“ Lohnausgleichs fördert auch die Neigung, dort zu sparen, wo man keine adäquate Gegenleistung (mehr) erwartet, nämlich bei der Kirchensteuer oder dem Kirchenbeitrag. Und die Möglichkeit, diesen „Einsparwunsch“ zu realisieren, ist an den Kirchenaustritt geknüpft.

Überdies haben die Kirchen offenbar ihre Funktion als Transformatoren zwischen „Gott“ und den Menschen verloren. Bei einer 2021 durchgeführten Umfrage attestierte die große Mehrheit der Deutschen der katholischen Kirche einen Glaubwürdigkeitsverlust. Und auf die 2023 gestellte Frage, ob die Katholische Kirche „aussterben“ werde, wenn sie sich nicht ändere, antworteten mehr als 56 Prozent mit „Ja“. Dieser Prozentsatz stieg bei den 45-54-Jährigen auf 58 und bei den über 55-Jährigen auf 70 Prozent. Diese Prozentsätze können wohl *mutatis mutandis* auf Österreich und die Schweiz übertragen werden.

Wenn Gott die Menschen nicht mehr über die Kirche „erreichen“ kann, und die Kirche ihre Fähigkeit verloren hat, den Menschen einen Weg zu weisen, auf dem sie Gott „erreichen“ können, mehr noch: wenn die Kirche ihrerseits die Menschen nicht mehr „erreichen“ kann, ist der „kritische Punkt“ für die Verkündigung erreicht. Um ihn zu überwinden, müsste die Kirche eine „Doppelstrategie“ verfolgen (ich setze den Begriff unter Anführungszeichen,

weil es nicht bloß um eine neuen „Strategie“, sondern um einen neuen strukturellen Ansatz geht). Das Wichtigste wäre, dass die Kirche zu einem „Leuchtturm“ der Nächstenliebe wird. (So jüngst Herbert Kohlmaier). Dazu reichen die vielen „guten Werke“, auch institutionalisierter Art (Kindergärten, Schulen, Universitäten, Krankenhäuser, Seniorenheime, etc. mit kirchlichen Trägern und kirchlichem Personal, insbesondere von Ordensgemeinschaften) ebenso wenig aus wie spezielle Hilfsorganisation, insbesondere die Caritas (Mitglieder von Caritas Internationalis sind unter anderem der Deutsche Caritasverband, die Caritas Österreich, die Caritas Schweiz und der französische Secours catholique), der Malteser Hospital-Dienst und vergleichbare Tätigkeiten von (hauptsächlich Laien-, z.B. Lazarus-) Orden.

Der Grund dafür liegt nicht allein darin, dass gerade die Institutionen der erste Gruppe (von den Kindergärten bis zu den Seniorenheimen) den Menschen in der Regel nicht vollkommen gratis zur Verfügung stehen und daher eher als Dienstleistungsbetriebe denn als karitative Einrichtungen gesehen werden, überdies wegen der Nachwuchsprobleme bei den Ordensgemeinschaften immer mehr Laien anstellen müsse, sodass auch der unmittelbare Kontakt mit Ordensleuten oft nur noch selten erfolgt. Ein anderer, weit entscheidenderer Grund ist das Erscheinungsbild der Amtskirche, die wahrlich nicht als „Leuchtturm“ der Nächstenliebe wahrgenommen werden kann. Der Umstand, dass ihre Repräsentanten in der Regel „verkleidet“ auftreten, und das nicht nur bei den Gottesdiensten, sondern auch im täglichen Leben (wobei der Hang zur „klerikalen Folklore“ bei den „Traditionalisten“ naturgemäß am stärksten in Erscheinung tritt), ist allerdings nicht so entscheidend wie die Außenwirkung der Kirche als „Herrschaftsinstitution“, die alles für die Erhaltung ihrer „Macht“ (d.h. die Macht der „Führungsschicht“) tut. Diese Macht ist an der Kirchenspitze „gebündelt“, d.h. beim „Heiligen Stuhl“ (Stuhl Petri), dem Papst zusammen mit jenen Behörden („Kurie“), die ihm bei der „Regierung der Weltkirche“ und den Kontakten zu den Staaten, regionalen Gemeinschaften (wie der EU) und internationalen Organisationen (insbes. der UNO) zur Verfügung stehen.

Übrigens: Die sperrige Bezeichnung „Heiliger Stuhl“ ist nur im innerkirchlichen, außerhalb der Kirche nur im diplomatischen Bereich gebräuchlich. Sonst spricht man kurz vom „Vatikan“, weil dort die Kurie ihren Sitz hat (darf nicht mit dem „Staat der Vatikanstadt“ verwechselt werden, einem „Mini-Staat“, der die Unabhängigkeit des Heiligen Stuhls von Italien garantieren, jedenfalls aber symbolisieren soll.)

Kontakt:

Emer. O. Univ. Prof. Dr. Heribert Franz Köck, 1180 Wien, Eckpergasse. 46/1,
Tel. (+43) 660 14 13 112, heribert.koeck@gmx.at

Volksanwalt i. R. Dr. Herbert Kohlmaier. 1230 Wien, Gebirgsgasse 34,
Tel. (+43) 676 516 48 46, kohli@aon.at

Unter diesen Adressen ist auch eine Abbestellung der Zusendungen möglich!